

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 18

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

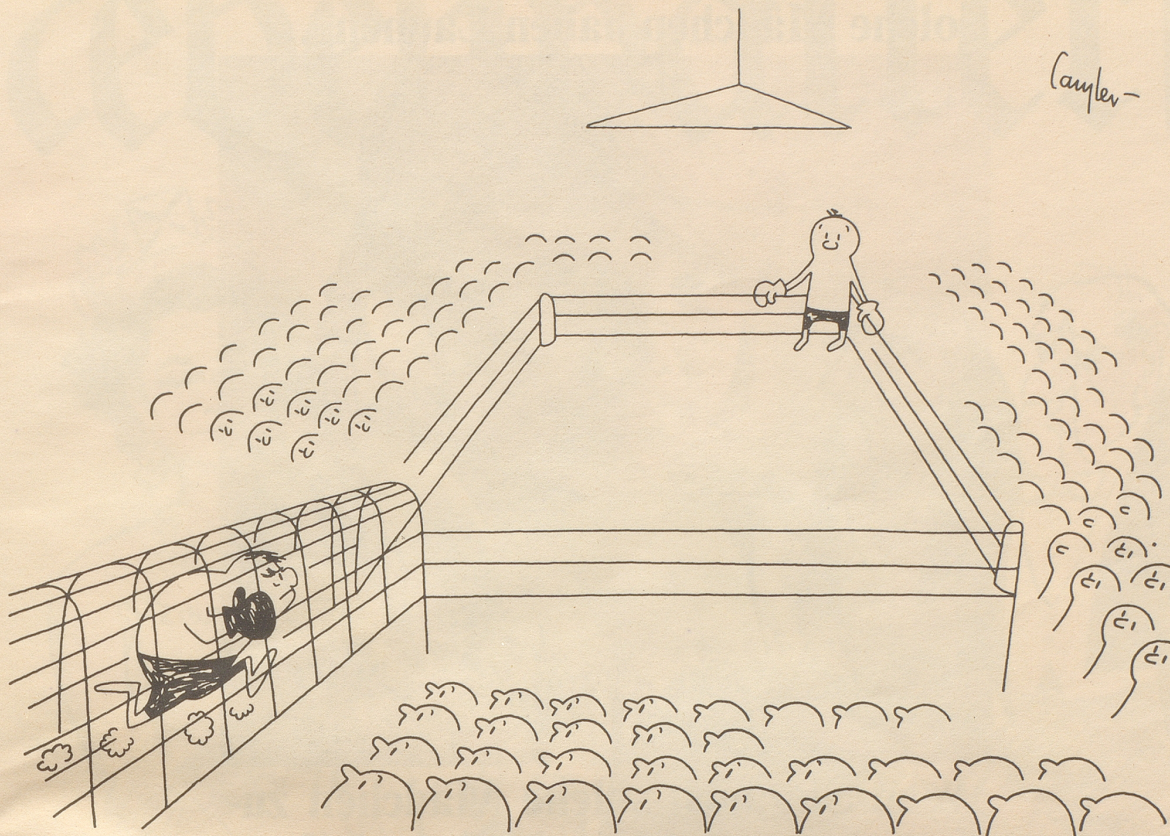
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Restaurant «Zur Seehöhe»

Nachdem ich meine wenigen Geschäfte in dem kleinen Dorf am See erledigt hatte, blieben mir noch anderthalb Stunden bis zur Abfahrt des nächsten Bummelzuges. So stieg ich denn langsam durch stotzige, krumme Straßen an schönen Riegelhäusern vorbei, den Hang hinauf, blieb oft stehen und bewunderte die weite Aussicht, und wanderte weiter. Nach einer knappen Halbstunde sah ich auf einem langen Ausläufer des Hügelzuges aus grünem Buschwerk eine weißrote Fahne flattern, ein sicheres Zeichen, daß allda der Durst vertrieben werden könnte.

Es stand denn auch richtig ein bescheidenes Wirtschäftchen dort, in dessen Vorgarten ein paar Tische und Stühle zum Verweilen einluden; das weißrote Fahnenzeichen aber flatterte von der Spitze einer an die drei Meter hohen Sandsteinsäule, von der Art, wie sie da und dort etwa als Gedenkstätten auf-

gestellt werden. Sollte hier jemals ein respektables Gefecht geschlagen worden sein? Oder lag unter der hohen Säule gar ein verdienter Gemeindepräsident und Nationalrat begraben?

Ich ging, indessen das Töchterchen in der Wirtsstube ein Citrofläschchen holte, rings um die Säule herum und entdeckte, von der Sonne schiefen Strahlen aus dem verwitterten Sandstein leicht herausgehoben, Buchstaben und römische Zahlen. Kaum war die Inschrift, von Wind und Wetter verwaschen, noch einigermaßen zu erraten, doch schließlich buchstabierte ich etwas heraus, über das ich den Kopf schüttelte.

«Seehöhe im Heumonat» mochte es heißen, und aus den römischen Zahlen war möglicherweise heraus-

zulesen, daß der See Anno 1778 oder auch 1103 bis in diese unerklärliche Höhe gestiegen sei. Es war unglaublich. Aber so ganz umsonst wird so eine Sandsteinsäule doch nicht aufgestellt? Sollten wahrhaftig einmal Walfische hier oben herumgeschwommen sein? Es war zum Lachen.

Indes kam die Serviertochter mit dem bestellten Fläschchen. Sie lächelte. «Sie sind nicht der erste, der an der Inschrift herumlaboriert und den Kopf schüttelt!»

«Es ist doch Unsinn!» sagte ich; «wenn der See jemals so hoch gestiegen wäre, so hätte ja die halbe oder die ganze Schweiz darunter ersaufen müssen und grad noch die Alpen hätten wie Inseln aus dem Wasser herausgeschaut –»

Das Mädchen lächelte weiter: «Die Sache ist viel einfacher, Herr! Natürlich sind niemals Walfische hier um die Wirtschaft herumgeschwaddert. Die Säule stand seit alten Zeiten drunten am Ufer, das hat mir mein Großvater oft genug erklärt, mir und den Gästen. Aber da wurde nun so um das Jahr 1900 die Seestraße erweitert und das Gelände völlig überbaut, so daß die Säule allem im Weg stand und der Baumeister sie in Stücke schlagen und in die Mauern hineinbauen wollte. Nun aber war gerade in jenem Jahr ein Verschönerungsverein gegründet worden und mein Großvater

war Präsident, vielleicht weil er da die höchste Wirtschaft im Dorf besaß, «Zum Gupf» hat sie geheißt. Nun ließ er auf Vereinskosten die Säule mit einem Zweispänner da hinauf transportieren und so kam unsere Gemeinde endlich zu einem richtigen Aussichtspunkt. Darum steckte er auch eine Fahne auf das Ding! So und nicht anders ist die Geschichte von dem fabelhaften Wasserstand! und seither heißt unsere Wirtschaft denn auch «Seehöhe». Jetzt seid Ihr aus dem Gwunder, Herr!»

In meinem geologischen Gewissen wieder beruhigt, stieg ich alsgemach niederwärts. Als ich vom anfahren Zug aus noch einmal zum Hang hinaufschaute, flatterte das weißrote Fähnchen fröhlich zum Abschied.

Kaspar Freuler

